

Berührend, witzig und ohne Blatt vor dem Mund

Theater Karussell kommt mit „Blütenträume“ von Lutz Hübner auf die Bühne zurück.

SCHAAN, NÜZIDERS Über 60 und aus verschiedenen Gründen gerade sehr einsam, das ist der gemeinsame Nenner von sechs Menschen, die in der Volkshochschule aufeinandertreffen. Begründet mit einem Unterrichtsausfall, aber wohl, damit es noch ein bisschen mehr knistert, ergänzt eine Frau in den Vierzigern die Sesselreihe der „55plus-Flirtkurs“-Teilnehmer. Sie hat einfach noch nicht den Richtigen gefunden, während die anderen schon jahrelange Beziehungen mit zum Teil tragischem Ausgang hinter sich haben. Ihre Hoffnungen auf Inputs der Erfahrenen erfüllen sich allerdings nicht und auch die zertifizierten Coaching-Methoden des Kursleiters greifen nicht bei diesem Team, das der deutsche Dramenautor Lutz Hübner in „Blütenträume“ zusammenführt und das allerdings nicht ohne Hoffnungsschimmer wieder auseinanderdriftet.

Das Theater Karussell, ein Ensemble von Amateuren und Profis aus der Region, das seit nahezu 20 Jahren Unterhaltendes mit Substanz anbietet, aber sich auch so Brisantem wie dem Kindesmissbrauch (mit „Das Fest“ von Vinerberg/Rukov) annimmt, kehrt mit diesem Stück nach der Pandemie-Pause auf die Bühne zurück. Das Premierenpublikum im Schaaner Theater am Kirchplatz hat die Wahl mehr als nur goutiert, das heißt, lautstark gefeiert. Neben Aufführungen in Liechtenstein, sind Gastspiele in Nüziders, Chur, Mels, Vandans und Götzis geplant.

Die Ausstattung lässt es zu, viel mehr als ein Flipchart, ein bezeichnendes Gemälde von Edward Hopper, ein paar Stühle und dann noch ein Sofa braucht es nicht, für Buntheit und Charakterisierung sorgt Kostümbildnerin Kerstin Köck, die sich vor Klischees nicht fürchtet,



In „Blütenträume“ von Lutz Hübner trifft sich die Generation 55plus zum Flirtkurs.

MOMIR CAVIC

Ernste Themen erhalten trotz ausgelassener Partystimmung Raum. VN/CD

weil sie ein adrettes Kostümchen der sich immer brav um die Familie besorgten, nunmehrigen Witwe, den Strickpullover oder das Karo-Hemd der Handwerker und das mondäne Outfit der Managerin auch zu brechen versteht.

Auch dunkle Aspekte

„Blütenträume“ ist ein Konversationsstück, das rasche und gelegentlich auch beiläufige Einwüfe oder gar Verbalattacken verlangt. Diesen Mechanismus hat nicht nur die auch als Theaterproduzentin bekannte Profi-Schauspielerin Ute Hoffmann intus, Elke Schwald zeigt sehr schön, wie sich ein eher stilles Wasser zu regen beginnt, Karl Müller kommt ebenfalls gut in Fahrt und Thomas Hasslers Bühnenpräsenz begeistert schon seit vielen Jahren. Susanna Ackermann genießt die Entpuppung zum Showgirl, die der Inszenierung viel Pepp verleiht, Hanno Dreher lenkt die Überspanntheit, die Regisseur Marco Luca Castelli vom Tischler

Ulf verlangt, berührend in ruhigeren Bahnen, Stefan Bösch spielt sehr gut mit der Verliererkarte, die er laut Stücktext als Kursleiter erwischt hat und Dodo Büchel findet einen guten Ton für die dunklen Aspekte im überwiegend heiteren Stück. Es ist gut, die Schilderung der krassen Erfahrungen mit einem Alzheimerkranken nicht ausgeklammert zu haben und es ist angenehm zu beobachten, dass die ernsten Aspekte im Rahmen einer vergnüglichen Handlung wie die Einsamkeit oder das Bedürfnis nach körperlicher Nähe auch entsprechend behandelt bleiben.

Dass trotz schwieriger Probenbedingungen wegen Erkrankungen im Team eine derart kompakte Produktion entstehen konnte, ist beachtlich. Der erste Teil mit seinen kleinen Durchhängern und einem verzichtbaren, weil an sich entgleiten exotischen Tanz wird im Laufe der Aufführungen sicher noch mehr Drive bekommen.

CHRISTA DIETRICH
christa.dietrich@vn.at
05572 501-225



Nächste Aufführungen am 19. März, 17 Uhr, im Schaaner TaK, am 20. März, 17 Uhr im Sonnenbergsaal Nüziders sowie weitere in Chur, Vandans, Götzis etc.: www.karussell.li



Kommentar
Walter Fink

Der Krieg ist ganz nah

Vor kurzem ist das von der Johann-August-Malin-Gesellschaft herausgebrachte Buch „Menschenverächter“ (Herausgeber Werner Bundschuh) erschienen. Es führt uns vor Augen, wie „Vorarlberger als Akteure bei Entrechtung und Vernichtung im

Krieg fördert – das Buch „Menschenverächter“ zeigt es – immer die niedrigsten, die bösarigsten, die verwerflichsten Triebe im Menschen.

Nationalsozialismus“ tätig waren. Die Autoren Werner Bundschuh, Werner Dreier, Gernot Kiermayr, Meinrad Pichler und Harald Walser zeigen uns, zu was für Gräueltaten Vorarlberger Landsleute in der Zeit des Nationalsozialismus, der Diktatur und des Krieges fähig waren. Einzig die dringende Notwendigkeit, solche Verbrechen in Zukunft durch Erinnerung zu verhindern, rechtfertigt dieses Buch, macht die Herausgabe geradezu zwingend.

Und doch ist jetzt wieder Krieg. Zwar nicht bei uns, aber doch nicht weit von uns. Wladimir Putins Russland hat die Ukraine überfallen und wütet dort wie in schlimmsten Erinnerungen unserer Vätergeneration. Der Krieg ist nicht weit, die ukrainische Hauptstadt Kiew ist von Wien ungefähr gleich weit entfernt wie Bregenz. So gesehen ist es auch unser Krieg, ist es genau das, was wir glaubten, mit Erinnerung an die eigenen Schrecknisse verhindern zu können. Unsere Väter und Großväter, unsere Mütter mit uns als Kindern haben Krieg erlebt, den Ersten Weltkrieg, dann die Diktatur und den Zweite Weltkrieg – und dann standen sie

da, vor dem Nichts. Außer jenen, die sich am Krieg, an der Not der anderen bereichert haben. Die gibt es noch immer, auch in unserer Region um den Bodensee, die geradezu gespickt ist mit Waffenproduzenten. Viele dieser Waffen gehen jetzt in die Ukraine. Mögen sie dort den Menschen bei der Verteidigung helfen – letztlich aber bringen Waffen immer auch den Untergang. Den eigenen und den von anderen.

Krieg fördert – das Buch „Menschenverächter“ zeigt es – immer die niedrigsten, die bösarigsten, die verwerflichsten Triebe im Menschen. Menschenhändler, Kinderentführer, Frauenverschlepper haben, wie eine Dokumentation vor wenigen Tagen gezeigt hat, in der Ukraine Hochsaison. Wer kümmert sich schon in Zeiten des allgemeinen, großen Sterbens um ein schreiendes Kind, wer um eine vergewaltigte Frau? Sie fallen angesichts der Gesamtkatastrophe nicht ins Gewicht, sie werden nicht gezählt, sie verschwinden einfach. Und Putin sitzt im Kreml und erzählt uns Märchen. Was sind das für kranke Menschen, die so etwas denken oder, noch schlimmer, auch glauben? Man sollte Oscar Wilde lesen: „Erst wenn man den Krieg als Niedertracht erkennt, wird er seine Popularität verlieren.“ Genau das ist es, was derzeit in der Ukraine stattfindet: Niederträchtig. Unmenschlich. Widerwärtig. Und all das möge auf jene zurückfallen, die dieses unsagbare Leid verursacht haben – auch wenn uns die Geschichte solche Gerechtigkeit nicht lehrt.



WALTER FINK
walter.fink@vn.at

Walter Fink ist pensionierter Kulturchef des ORF Vorarlberg.



IHRE MEINUNG IST GEFRAGT!
Vorarlbergs meistgelesenes Diskussionsforum. leserbriefe@vn.at

„Das Wichtigste ist, aufeinander zu hören“

Mit dem jungPHIL-Projekt wird auch im Oberland ein Jugendorchester gegründet.

NENZING Zwei mit Kindern und Jugendlichen besetzte Orchester, nämlich das Jugendsinfonieorchester Dornbirn und das tonart Jugendsinfonieorchester, haben in Vorarlberg bereits eine längere Tradition und verleihen seit Jahrzehnten mit großem Erfolg auch dem Jahreswechsel musikalischen Glanz. Abgesehen davon, dass sich Musikschulen im Oberland über die Jahre zusammen getan haben, um ebenfalls ein Konzert am 1. Jänner anzubieten, ergrift man nun mit dem jungPHIL-Projekt konkrete Initiativen zum Aufbau eines Orchesters. Das Programm des



Dirigent des ersten Projekts ist Vito Cristofaro. VN/PAULITSCH



Das neue Orchester besteht aus Kindern und Jugendlichen aus sieben Musikschulen im Vorarlberger Oberland.

ersten Auftritts am kommenden Sonntag ist noch sehr heterogen, enthält Hits aus dem Klassik-, Pop- und Musicalbereich, soll

aber den Start in eine Zukunft mit mehr Orchesterarbeit dokumentieren. Wie Christian Mathis, Direktor der Musikschule Walgau, im Gespräch mit den VN berichtet, haben sich sieben Musikschulen im Oberland „für den Schritt in eine neue Ära“ zusammengetan.

Mit Vito Cristofaro konnte ein namhafter, überwiegend am Oldenburger Staatstheater tätiger Dirigent engagiert werden. Der Italiener hat in Österreich u. a. mit dem Radiosinfonieorchester Wien gearbeitet, ist Besuchern des Lech Classic Festivals bekannt und engagiert

sich auch für das Landesjugendorchester Tirol, mit dem er demnächst die 1. Sinfonie von Mahler erarbeitet. „Das Wichtigste ist, aufeinander zu hören“, betont er im Gespräch mit den VN. Das gelte nicht nur für das gemeinsame Mu-

„Wer die Musik zum Beruf macht, wird zu 90 Prozent in einem Orchester landen.“

Vito Cristofaro
Dirigent

sizieren, sondern sei grundsätzlich eine gute Schulung: „Diese Erfahrung bleibt einem für das ganze Leben.“ Die Orchesterarbeit erachtet er im Rahmen der Musikerziehung für enorm wichtig. Wer die Musik zum Beruf mache, lande zu 90 Prozent in einem Orchester. **VN-CD**



Konzert: jungPHIL-Orchester unter Vito Cristofaro mit den Solistinnen Anahita Pasdar, Klavier, und Marija Jokovic, Gesang, 20. März, 11 Uhr, im Ramschwagsaal Nenzing.